

Dallas Willard: „Die eine sanfte Stimme - Gott hören lernen in einer lauten Welt.“ Hänsler 2004, 272 Seiten

Vorwort

Zu den einsamsten Momenten gehören zweifelsohne die Zeiten der Entscheidung. Wenn wir falsche Entscheidungen treffen, haben wir die Konsequenzen vielleicht ein ganzes Leben lang zu tragen. Da kommen Fragen auf: Habe ich richtig oder falsch entschieden? Ist es das gewesen, was Gott wollte? ...

In jungen Jahren entscheidet man sich leicht. Durch einige Desaster haben wir erfahren, dass man Handlungen nicht rückgängig machen kann und Konsequenzen dauerhaft sind. Dann schauen wir uns nach Hilfe um und schreien: „Dein Wille geschehe ...“

Gott hat uns für eine innige Freundschaft mit ihm geschaffen. Und wie in jeder persönlichen Beziehung können wir sicher darauf zählen, dass Gott mit jedem von uns spricht. Das bedeutet, dass wir alle Tricks weglassen, mit denen man herausfinden will, was Gott sagen will. Beim Hören auf Gott kann man nicht erfolgreich sein wenn man nur darüber nachdenkt, was Gott will, und die Frage ausschliesst, was man sich wünscht, das Gott tun soll. *Das Hören der Stimme Gottes ist nur eine Dimension einer reichen interaktiven Beziehung, und Führung zu erfahren ist nur eine Facette, seine Stimme zu hören.* Innerhalb des Willens Gottes zu leben, ist weit entfernt davon, nur das zu tun, was Gott von uns wünscht. Wir können uns ganz eindeutig im gehorsam Gott gegenüber befinden und uns dessen auch bewusst sein, ohne dass wir bei einzelnen Details wüssten, was Gott an der Stelle möchte. Wenn meine Kinder im Garten spielen, sind sie ganz in meinem Willen, obwohl ich nicht im Detail festlege, was sie dort spielen sollen. Innerhalb des Willens Gottes gibt es einen grossen Raum für unsere eigene Initiative.

Es gibt aber auch viele Lebens- und Daseinsformen, die eindeutig nicht seinem Willen entsprechen (10 Gebote). Es geht aber nicht um die Gebote, es geht um die Liebe. Es kann sein, dass die Zwanghaftigkeit, all das tun zu wollen, was Gott gebietet, jemanden daran

hindert, zu der Person zu werden, zu der er von Gott berufen wurde. Es geht um die freimütige Zusammenarbeit mit Jesus und seinen Freunden - um ein freimütiges und vernünftiges Gespräch mit Gott.

1. Gott hören - eine Paradoxie

Viele Christen haben Probleme mit dem Vernehmen von Gottes Stimme. Es ist nicht unbedingt so, dass ihnen diese Erfahrung mangelt, aber sie verstehen die Sprache nicht oder können diese Erfahrungen nicht deuten.

Erst durch Erfahrung lernen wir zu unterscheiden, ob nur wir es sind, die reden und Bibeltexte zitieren, oder ob sich mehr abspielt. Wenn sich in einer Predigt z.B. nicht mehr abspielt, wenn der Geist Gottes nicht spricht, dann ist die Predigt nur ein mehr oder weniger gelehrtes Geplauder.

Wenn man Gottes Stimme nicht kennt, dann ordnet man Gottes Wille einfach dem „Schicksal“ zu. Das kann so weit führen, dass man Gott auch die schrecklichen Dinge zuschreibt - selbst wenn sie eindeutig die Folge menschlicher Entscheidungen waren.

Ich glaube, dass Menschen dazu bestimmt sind, in fortwährendem Gespräch mit Gott zu leben, in dem sie reden und angesprochen werden. Die biblischen Stellen, in denen vom Reden Gottes geschrieben wird, sind nicht als Ausnahmen zu werten, sondern als Beispiele für etwas, das allen widerfahren kann. Wenn Jesus sagt, dass er und sein Vater bei uns wohnen werden (Joh 14,23), dann muss das das Gespräch mit einschliessen

Oft wird das Reden Gottes auch von den Gemeindeleitern verdrängt, weiss man doch, dass Menschen allen möglichen Irrtümern verfallen, wenn Gott beginnt, mit ihnen „zu reden“.

Paradoxie: Einerseits wissen wir, dass Gott zu uns spricht und dass geistliche Leiterschaft darauf basiert, dass Leiter in einer ständigen Beziehung zu Gott stehen. Auf der anderen Seite finden wir eine schmerzliche Unsicherheit darin, wie das Hören der Stimme Gottes heute tatsächlich möglich ist. Uns fehlt oft die Fähigkeit, mit dem Reden Gottes umzugehen.

Die Gefahr besteht, dass wir dadurch in Skeptizismus oder gar Zynismus versinken - häufig begleitet von einer religiösen Routine, die nur noch mechanisch abläuft. Oft wird auch religiösen Diktatoren kein Widerstand entgegen gebracht, weil die Mitglieder der Gruppe keine klare Vorstellung und erprobte Erfahrung haben, wie solch ein Reden Gottes tatsächlich vernommen werden kann.

Diese Paradoxie muss überwunden werden. Dazu drei Vorbemerkungen:

1. Weil wir je ganz verschieden sind, wird Gott auch ganz verschieden zu uns reden. Einengung der Kommunikationsform ist hinderlich.
2. Viele Menschen möchten Gott nur zur eigenen Absicherung, für ihre Bequemlichkeit oder Rechtfertigung hören. Es geht aber um den Willen Gottes. Wenn wir uns suchen, werden wir Gottes Stimme nur schwerlich vernehmen.
3. Unser Verstehen von Gottes Stimme wird gestört, wenn wir ein falsches Gottesbild haben. Wir sind keine Marionetten und Gott ist nicht unser Kumpel. Gott führt in der Art, dass in uns Spontaneität entsteht und die Entfaltung des Charakters möglich wird. Gott will uns führen und nicht überfahren. Wenn ein Vater seinem Kind den ganzen Tagesplan vorschreiben würde, würde das Kind verkümmern. Führung Gottes bedeutet, dass wir immer selbständiger in der Lage sind richtige Entscheidungen zu treffen.

2. Leitlinien für das Hören der Stimme Gottes

1. Wir dürfen niemals vergessen, dass Gottes Reden darauf gerichtet ist, eine intelligente, freie kooperative Beziehung zwischen reifen Persönlichkeiten zu entwickeln, die mit dem Reichtum echter „Agape“ einander lieben. Es sollte daher unser erstes Ziel sein, in einer liebevollen Beziehung zu Gott, reife Menschen zu werden. Denn nur auf diesem Weg werden wir ihn richtig hören. Ein liebender Mensch wünscht sich nicht, über den geliebten Menschen befahlen zu können. Er wünscht sich vielmehr, dass der Geliebte ver-

steht, was notwendig ist, sodass Befehle nicht mehr erforderlich sind. Gott freut sich nicht daran, wenn er immerzu erklären muss, was nun sein Wille ist. Daher ist es unsere höchste Berufung, Gott zu lieben. Gott ist nicht unser Auftraggeber. Er will, dass wir seine Freunde (Joh 15,13-15; 1. Kor 3,9) und Mitarbeiter sind. Die Rolle des Auftraggebers akzeptiert Gott nur, wenn er durch unseren Mangel an Verständnis dazu gezwungen ist. Nur die Gemeinschaft mit Gott schafft die Voraussetzung für die Kommunikation zwischen ihm und uns.

2. Wir müssen um den Glauben bitten und um die Erfahrungen, die uns in die Lage versetzen würden zu glauben, dass die in der Bibel beschriebenen Dinge auch uns widerfahren können. Denn nur dann werden wir in der Lage sein, sie, wenn sie kommen, zu erkennen, anzunehmen und darin zu leben.

3. Es gibt eine „demütige“ Arroganz, die sagt, ich bin doch nicht würdig, dass Gott zu mir spricht. Erstens sind wir in den Augen so bedeutend, dass er sogar seinen Sohn für uns gab. Und Zweitens verleiht uns sein Reden an sich noch keine besondere Bedeutung. Wie beim Volk Israel, gibt uns Gottes Reden lediglich mehr Gelegenheit, in der Fürsorge für andere und ihrer Führung mehr Verantwortung zu übernehmen. Wenn wir aus seinem Reden ableiten, wir seien ganz besondere Persönlichkeiten, dann wird seine Führung ganz sicher zu Ende sein. Denn wenn Gott zu uns redet, beweist das nicht immer, dass wir gerecht und im Recht sind. Es bedeutet nicht einmal, dass wir ihn richtig verstanden haben. Daher ist Demut immer angesagt. Gebet: „Herr, wenn wir Unrecht haben, mach uns bereit, uns zu ändern und wenn wir im Recht sind, lass uns zwanglos und natürlich damit umgehen!“

3. Niemals allein

Es gibt sehr viel Einsamkeit in der Welt. Letztlich kann nur Gott diese Einsamkeit durch seine Gegenwart beseitigen. Das erklärt auch, warum das äusserste Leiden und die

höchste Strafe darin besteht, von Gott getrennt zu sein.

Unsere Zufriedenheit gründet nicht in Gottes Geschenke, sondern in seiner Gegenwart: „Ein kluger Liebhaber schätzt nicht so sehr die Gabe dessen, der liebt, als vielmehr die Liebe dessen, der schenkt.“ Thomas à Kempis. Und der Westminster Katechismus (1647) sagt: „Das höchste Ziel des Menschen ist, Gott zu verherrlichen und sich für immer an ihm zu erfreuen.“

Aber jetzt ist die Einsamkeit noch verbreitet. Sie zeigt die Gottferne an.

Ein Glaube, der nur aus der Überzeugung lebt, dass Gott existiert und kein Bewusstsein seiner Gegenwart erfährt ist blind. Diese Art von Glauben soll nicht verächtlich gemacht werden. Doch ein rein abstraktes Begründen des Glaubens ist keine angemessene Grundlage für anhaltendes geistliches Wachstum.

Vielleicht ist ein erster Schritt, der über den blossen Glauben hinausgeht, ein schwaches Empfinden von Gottes Gegenwart - oft im Gebet, im Gottesdienst, in der Meditation oder Bibellektüre erfahren. Manchmal ist es so wie bei den Menschen: Eine bewusste Konzentration auf jemanden, kann bei diesem auch das Bewusstwerden des anderen hervorrufen. Doch manchmal ist das Empfinden von Gottes Gegenwart ausgeprägter als in anderen Zeiten. Manchmal nimmt man Gottes Gegenwart gar nicht im speziellen Empfinden wahr sondern in den ungewöhnlichen Ereignissen.

Wir können bis dahin drei Formen der Gegenwart Gottes festhalten:

1. Er ist uns tatsächlich nahe, aber wir bemerken es nicht – blinder Glaube.
2. Wir empfinden seine Gegenwart.
3. Er verbindet sich mit unserem Handeln, so dass wir bemerken, er wirkt.

Wenn wir aber hier aufhören, würden wir das Wichtigste in unserer Beziehung zu Gott weglassen. Gott kommuniziert mit uns auch auf der Ebene des Gespräches.

Es gibt zwei Arten der Leitung. Die erste ist die *mechanische*: Wir legen einen Schalter um und etwas geschieht. Die zweite ist die *persönliche*: Auch hier wünschen wir, dass etwas geschieht. Weil wir es mit Menschen zu

tun haben, müssen wir kommunizieren. Nur so können wir Einfluss auf die Handlungen des anderen gewinnen, ohne seine Integrität und freie Persönlichkeit zu tangieren (vgl. Ps 32,9). Einerseits redet Gott klar durch die Bibel. Es gibt aber auch ein Reden mit den „Augen.“ (vgl. Ps 32,8) Dies setzt eine aktive Rolle von Seiten des Empfängers voraus. Wir können die Absicht eines Freundes erkennen, wenn wir ihn einfach beobachten. Wir entdecken so, was ihn bewegt, worauf sein Auge gerichtet ist, was er möchte. Jede Firma atmet auf, wenn einem Neuen nicht mehr bei jedem Schritt gesagt werden muss, was er tun soll. (vgl. Christus in uns)

Gottes Reden durch Kommunikation und gemeinsames Wirken ist der wichtigste Teil.

Drei Missverständnisse sollen noch erwähnt werden:

1. Eine Botschaft pro Minute: Wir haben keinerlei Anzeichen dafür, dass der Vater Jesus ständig sagte, was er tun soll. Sein Gehorsam beruhte auf einem reifen Willen.
2. Es steht doch alles in der Bibel: Viele Fragen des Alltags werden durch die Bibel nicht beantwortet. Zwar finden wir Grundprinzipien – sie sagt uns das Nötige – diese Prinzipien müssen wir aber auf das konkrete Leben übertragen. Und gerade hier ist nahezu alles, was denkbar ist, schon mit der Bibel „bewiesen“ worden. (Es sind die bibelgläubigen Christen, die am häufigsten über ihre unterschiedlichen Ansichten diskutieren.)
3. Alles, was geschieht sei Gottes Führung: Viele Dinge geschehen nicht nach Gottes Willen (2. Petr 3,9). Wenn wir alles, was kommt, akzeptieren, empfangen wir keine Führung, und die Tatsache, dass etwas geschieht, ist kein Beweis, dass es Gottes Wille ist.

4. Unser kommunizierender Kosmos

„In ihm leben, handeln und sind wir“ Apg 17,28.

Man muss beides kennen: was Stimme Gotte ist und was nicht.

Es sind unsere Vorurteile und Annahmen, die darüber entscheiden, was wir sehen, hören oder sonst beobachten können. Diese können nicht durch Geschichten und wunderbare Ereignisse allein verändert werden, da sie eine objektive Aufnahme eben dieser Geschichten oder Ereignisse verhindern. (vgl Lk 16,31 und Weigerung Jesu Wunder und Zeichen vorzuführen). Solche Dinge vermitteln uns nicht aus sich selbst Glauben und Verständnis.

Es ist die Aufgabe der Heiligen Schrift und ihrer Interpretation, uns ein allgemeines Verständnis von Gott zu vermitteln und zu einem dementsprechenden Glauben anzuregen.

Einzelne Vorurteile:

1. Gott redet niemals mit ganz normalen Menschen! Wir dürfen Gott nicht mit irgendeinem V.I.P. verwechseln, der nur mit Seinesgleichen redet. Es ist Gottes Niedrigkeit, die seine Grösse ausmacht, die ihn befähigt seine Geschöpfe zu hören und persönlich mit ihnen zu sprechen. In seinen Taten und Worten macht Jesus deutlich, wie total nahe Gott den Schwachen, Unterdrückten Ausgestossenen und kleinen Kindern ist. Wir sollten eher überrascht sein, wenn er *nicht* zu uns sprechen würde. Ps 94.9

2. Er spricht doch nicht zu mir! Hier stellt sich die Frage, ob wir auf ihn eingestimmt sind (analog Empfänger und Radiowellen). Die Tatsache, dass wir ihn nicht hören, bedeutet nicht, dass er nicht spricht. Vielleicht sind wir nicht gelehrt worden, wie man seine Stimme in der Natur vernehmen kann (vgl. Ps 19). Es kann auch sein, dass wir mit dem Reden Gottes nichts anfangen können, weil wir nicht danach leben. Gottes Führung ist kein Trick, den wir bei Bedarf zu unserem Vorteil ins Spiel bringen können. Wir hören seine Stimme, wenn wir uns für den Bau seines Reiches einsetzen und seine Ehre suchen (vgl. die ersten Bitten im Unser Vater).

Wir müssen uns auch fragen, was wir tun, das Gott einen Grund böte, mit uns zu reden. Arbeiten wir mit ihm zusammen? Wofür leben wir? Vielleicht sollten wir erst die Frage: Wie höre ich die Stimme Gottes? durch die Frage: Was würde ich tun, wenn ich seine Stimme vernehmen würde? ersetzen.

3. Es ist unwissenschaftlich zu glauben, dass Gott zu uns reden oder uns führen kann! Nach dem heutigen naturwissenschaftlichen Weltbild kommt die Natur ohne Gott zurecht. Auch das öffentliche Erziehungssystem geht davon aus, dass man die bestmögliche Erziehung auch ohne Gott haben kann. So ist der Mensch von heute in die materielle Welt eingekapselt. Gott, wenn er denn existiert, gibt es nur jenseits dieser materiellen Welt, die für sich betrachtet, ohne Gott durchaus zu funktionieren scheint.

Im zeitgenössischen wissenschaftlichen Weltbild gibt es eine Menge Raum für Gott. Die geistige Komponente der Realität braucht keine Räume zu bewältigen, um Wirkungen zu erzielen, so wenig wie einer unserer eigenen Gedanken.

Es ist aber wichtig sich darüber Gedanken zu machen, denn „wenn du an Dinge glaubst, die du nicht verstehst, wirst du Kummer haben.“ Ein Mangel an Verständnis schwächt den Glauben und führt in die Irre – manchmal ganz katastrophal.

4. Wenn jeder Gott hören könnte, würde das zu einem Chaos in der Kirche führen! Es gibt Leiter, die diese Vorstellung haben. Das verführt sie Menschen zu manipulieren, anzutreiben oder zu lenken. Das ist aber nicht das Gleiche wie sie zu führen. Der Hirte soll kein Schäferhund sein. Henri Nouwen: „Das Lehren in einer Gemeinde von Erlösten ist bilateral ... Der Lehrer muss auch von seinen Schülern lernen. Gemeinsam sucht man die Wahrheit.“ Nur in Sekten werden die Mitglieder gelehrt, ihrem eigenen Verstand und eigener Kommunikation mit Gott nicht zu vertrauen. Natürlich gibt es eine Unterordnung innerhalb der Gemeinde. Es ist aber keine, die aus dem Kampf um Überlegenheit resultiert. Sie stammt aus einer Autorität, die auf dem Weg geistlicher Erfahrung geschenkt wird und vom Verkünden dessen, was wahrhaft Gottes Wort ist.

Der Rat von Franz von Sales an seine Schülerin Philothea: „Halte die Eingebungen in Ehren. Stimme ihr in Liebe völlig zu. Aber bevor du einer Inspiration zustimmst in Dingen, die von grosser Wichtigkeit sind oder sehr

vom normalen Weg abweichen, suche immer deinen Berater auf.“

Eine andere Faustregel: „Wenn du glaubst, dass Gott dir gesagt hat, dass du etwas tun sollst, bitte ihn, es dreifach zu bestätigen: durch sein Wort, durch die Umstände und durch andere Menschen, die vielleicht nichts von der Situation wissen.“

5. Die sanfte Stimme – und ihr Gegenspieler

Jeder Weg, auf dem Gott mit uns kommuniziert, hat seinen eigenen Nutzen, aber sie sind nicht gleich bedeutungsvoll. Das geschriebene Wort und Jesus, das lebendige Wort, gelten immer und überall. Sie sind nicht vergleichbar mit einer Vision oder einer Stimme, die Gott benutzt. Auf den Einzelnen bezogen spielt die „eine, sanfte Stimme 1. Sam 3,8.9; 1. Kö 19,11.12“ eine wesentlich grössere Rolle als alles andere. Leider wird dieses freundliche Wort leicht übersehen oder nicht beachtet.

Mein Anliegen ist es zu zeigen, dass gerade diese „innere Stimme“, die bevorzugte und wertvollste Form für Gottes Reden für uns ist. Wir müssen deshalb diese Form mit den dramatischeren Wegen, auf denen Gott Menschen begegnet, vergleichen. Im Gegensatz zu denen, die eher spektakuläre Erfahrungen machen, zögern die meisten Menschen, die mit Gott im Gespräch sind, viel über diese innere Stimme zu reden. Und so sollte es auch sein.

Ganz allgemein: Gott kämpft nicht um unsere Aufmerksamkeit. Gelegentlich wird ein Saulus zu Boden geworfen usw., aber wir sollten damit rechnen, dass Gott uns in den meisten Fällen nichts überstülpen wird.

Die Realität der Stimme Gottes macht es nicht überflüssig, dass wir uns darum bemühen müssen. Wenn ich etwas suche, halte ich überall danach Ausschau. Wenn wir Gott ernsthaft *suchen* und dabei bereit sind, uns besondere Mühe zu geben, um alles zu prüfen, das vielleicht eine Anrede von ihm an uns sein könnte (Bibelverse, Gedanken etc.), dann verspricht er uns, sich finden zu lassen (Jer 29,13). Wir werden ihn aber nur suchen kön-

nen, wenn wir ehrlich glauben, dass er uns in einer Weise ansprechen kann, die zu den Plänen passt, die er für unser Leben hat.

Sechs Wege, auf denen Menschen der Bibel von Gott angesprochen wurden (diese Berichte sollten wir so lesen, als ob das Erzählte, uns widerfahren würde).

1. *Ein Phänomen plus Stimme*: 1. Mo 15,17; 2. Mo 3,3; 5. Mo 5,23; Hes 1-2; Mt 3,17; Apg 9,3-8.

2. *Ein Engel*: ab 1. Mo 16,7; 1. Mo 18; Jos 5,13; 4. Mo 22,22-35; Ri 6,11-24; Ri 13; Jes 6,6-13; Dan 9,20-27; Mt 1,20-25; Lk 1,11-20; Lk 1,26-38; Mt 28,2-7; Apg 5,19; Apg 27,23.

3. *Träume und Visionen*: Zwischen Traum und Vision wird in der Bibel nicht gross unterschieden. Der Traum ist aber eine weniger bedeutende Kommunikationsform mit Gott, denn er erfordert normalerweise mehr an Interpretation. Ein Traum ist nur wie Stroh, wenn er mit dem Weizen des Wortes Gottes verglichen wird - Jer 23,28. Ein klares Bewusstsein, welches eine Offenbarung erhält, ist höher zu bewerten als an abnormer Geisteszustand. Apg 8,9-10-13; 10,9-19; 16,9; 18,9; 1. Mo 28,11-17; 37,5-9; 40,5-19; 41,1-7 etc.

4. *Eine hörbare Stimme*: Abraham auf Morija 1. Mo 22,11-18; 1. Sam 3;

5. *Die menschliche Stimme*: Von der gesamten christlichen Gemeinde wird die Auffassung geteilt, dass Gott am häufigsten durch eine individuelle menschliche Stimme zu uns redet. Die Bibel selbst ist ein Beispiel für Gottes Reden mit Menschen – Gott sprach bei der Entstehung der Bibel zu ihnen, und tut es durch die Bibel auch heute noch. Oft spricht Gott durch einfache Menschen. Es darf zu keiner falschen Ehr-Zuweisung kommen: „Wer stolz sein will, soll auf das stolz sein, was der Herr getan hat,“ 1. Kor 1,31.

Eines ist sicher, dass Menschen Gott nicht zwingen können, mit ihnen zu reden. Doch der Einzelne kann normalerweise schon dem Druck zu reden widerstehen, auch wenn dieser manchmal gross ist. Menschen sind keine blossen Werkzeuge (vgl. Jer 20,9; 23,9).

6. *Die sanfte Stimme*: Dieser Weg bezieht am meisten die Fähigkeit freier, intelligenter We-

sen als Gottes Mitarbeiter und Freunde ein. Nun wird oft mit dem Hinweis auf Jes 55,8 und Jer 17,9 gesagt, dass man einem Gedanken, wenn es unser Gedanke ist, nicht trauen könne. Sicher gibt es den Unterschied zwischen unserer Sicht und Gottes Sicht. Paulus ermahnt daher: Verändert eure Denkweise (Röm 12,2). Aber Gottes gnädiges Eindringen in unsere Seele kann unsere Gedanken in seine Gedanken verwandeln.

Ein Rat: Wenn Gedanken immer wiederkehren, halten Sie betend inne, um zu überlegen, ob da vielleicht eine „Kerze“ Gottes in Erscheinung tritt oder ob diese Gedanken eine andere Bedeutung haben. „Erforsche mich ... Ps 139,23: „Bring Licht in mein Leben, damit es gelingt.“

Immer gilt: 1. Thess 5,19-22! Einzelne meinen, diese Wege seien aufgehoben, weil wir nun die Kirche und die Bibel haben. Oft schauen Menschen lieber auf die Interpretation des Wortes Gottes von anerkannten Wissenschaftlern oder buchstabengetreuen Schriftgelehrten, als selbst das Reden Gottes vernahmen zu wollen. Man sagt dann, durch die Kirche und die Bibel haben wir alles, was nötig ist. Aber man kann Gott begegnen auch ohne Bibel und Gemeinde (Röm 1,19-21). Das würde bedeuten, dass beide nicht nötig wären. Wenn wir aber unter „nötig“ meinen, das was zu einer wahrhaft erlösten, persönlichen Beziehung zwischen Gott und dem Einzelnen erforderlich ist, dann ist die Existenz von Bibel und Gemeinde ganz bestimmt nicht genug. Denn beide müsste, neben ihrer reinen Existenz, eine Auswirkung auf den Einzelnen haben. Und damit das geschehen kann, müssen beide zum Mittel werden, durch das Gott jeden Menschen persönlich und einzigartig anspricht. Man könnte anderenfalls von einem Bibel-Deismus sprechen: Gott gab die Bibel und nun schweigt er.

Mit dem Fortschreiten der biblischen Geschichte kann man feststellen, dass im Prozess göttlicher Kommunikation Folgendes galt: Je grösser die Reife der Hörer war, desto grösser auch die Klarheit der Botschaft und desto unbedeutender die Rolle von Träumen, Visionen und anderen ungewöhnlichen Phänome-

nen. Das sieht man besonders bei Jesus. Bei ihm findet man ein starkes Übergewicht von rein geistlicher – nicht-physikalischer – Kommunikation mit dem Vater. Er empfing Führung im Gebet.

Träume etc. spielen auch heute noch eine grosse Rolle. Wo sie aber zur Hauptsache werden, zeigt das ein weniger entwickeltes geistliches Leben an – sowohl beim Einzelnen, als auch in einer Gemeinde.

Im Allgemeinen tendieren geistliche Erkenntnisse dazu, destruktiv zu sein, wenn sie nicht von einer reifen Persönlichkeit vertreten werden, die von Liebe und Demut durchdrungen ist. Wenige Dinge sind erschreckender im geistlichen Bereich als Menschen, die ein „*absolutes Wissen*“ besitzen, aber dabei lieblos, stolz oder ängstlich sind. Und wenn das Spektakuläre gesucht wird, ist das meist ein kindischer Zug. Es mag manchmal wegen unserer Begriffsstutzigkeit nötig sein, dass Gott zu solchen Mitteln greifen muss. Doch sollte man diese Dinge nie als Zeichen geistlicher Überlegenheit ansehen.

Es ist deshalb natürlich und richtig, dass Gottes Wort auf eine Art zu uns kommt, bei der wir uns anstrengen müssen, um sie zu vernahmen. Das gilt auch für die Bibel, die in mancher Hinsicht sehr deutlich ist, aber es doch ständig erforderlich macht, uns anzustrengen, um sie zu verstehen. Und im Prozess dieser Anstrengung wachsen wir.

Gott möchte uns über den Punkt hinausbringen, an dem wir Zeichen nötig haben, um seine Führung zu erkennen. Wenn die bei uns bleibende Gegenwart Jesu unser Führer wird, dann wird Führung zu einer nahezu unbewussten Reaktion auf die Anstösse des Heiligen Geistes – kein lautes Wort wird mehr nötig sein.

6. Das Wort Gottes und seine Herrschaft

Gott schuf, Gott regiert und Gott erlöst durch sein Wort.

Auch unsere Worte haben Macht. Deutlich wird es im Buch der Sprüche gesagt: 18,21; 25,15; 15,4 – das Thema setzt sich auch im NT fort: Jak 3,5 und Mt 12,37.

Das Wort als das Reden einer Person muss als geistige Kraft verstanden werden. Da Gott Geist ist (Joh 4,24), kann man sagen, dass die Grundlage aller Wirklichkeit Geist ist (Hebr 1,1-3).

Gottes Reich ist ein Königreich. Reiche werden nicht mit Gewalt zusammengehalten, sondern mit Worten, Einsichten, Treueversprechen und Bündnissen. In einem Reich hat das Wort des Königs Macht. Das begreift der Hauptmann von Kapernaum (Mt 8). „Sprich nur ein Wort!“ Was wir hier sehen, ist Vertrauen aufgrund erfahrungsgemässen Wissens um die Macht des Wortes, das von autorisierten Personen ausgeht. In einem persönlichen Universum dirigiert das Wort Handlungen und Ereignisse. Vgl. auch Mt 9,6: „Steh auf ... deine Sünden sind dir vergeben.“

Nach den biblischen Berichten, sind solch machtvolle Worte auch Menschen verliehen worden. Z.B. 4. Mo 20,8-12; Mt 10,7-8; Lk 9,1-10; 10,1. Jesus übertrug das Wort Gottes mit seiner Kraft auf ganz gewöhnliche Menschen. Interessant ist die Geschichte in Mk 9. Der Fallsüchtige Knabe konnte von den Jüngern nicht geheilt werden. Jesus sagt: Nur durch Gebet kann der Geist ausgetrieben werden. Dann betet er selber aber nicht. Wie ist das zu erklären? Vermutlich gibt es verschiedene Stufen der Kraft, und Beten erhöht die Kraft. Beten sollte die Grundlage des Redens in Kraft sein. Wenn unser Gebetsleben ein vertieftes Niveau erreicht, werden auch die Worte kraftvoller.

Wie unterscheiden sich die schöpferischen Worte Gottes von Zauberei?

Magie: Der Versuch, Ereignisse durch Manipulation von Symbolen, mit besonderen Substanzen, mit Abbildungen oder mit Zauberformeln zu beeinflussen.

Satanismus oder Dämonie sind in der Praxis zwar oft mit Magie vermischt, gehen aber nach einem ganz anderen Prinzip vor. Sie dienen einer persönlichen, aber bösen Macht oder nehmen ihre Dienste in Anspruch. Magie und Hexerei sind dagegen eine Form des Aberglaubens. Sie arbeiten aufgrund der Annahme, dass manche Taten, Stoffe oder Umstände, die keinen logischen oder natürlichen

Bezug zu einem bestimmten Ablauf von Ereignissen besitzen, trotzdem Einfluss darauf haben, wenn man entsprechend an die Sache herangeht. Beten und Reden mit Gott muss sorgfältig von diesem Aberglauben unterschieden werden. Buber: „Magie wünscht ihre Auswirkungen zu erreichen, ohne in eine Beziehung einzutreten, und praktiziert ihre Tricks ins Leere.“ Aberglaube ist Glaube an Magie. Magische Rituale können durchaus etwas bewirken. Die Kraft steckt nicht im Ritual selber. Die Auswirkung kommt aus dem Bereich des Verstandes und Geistes in einem bestimmten sozialen Umfeld – denn dort hat man bestimmte Überzeugungen (psychosoziale Ordnung). Möglicherweise sind manchmal auch Geistwesen involviert.

Das bedeutet: Im christlichen Umfeld glauben wir nicht, dass die Kraft in den verwendeten Worten oder in den Ritualen selber liegt. (vgl. Mt 6,7) Möglicherweise haben viele Christen in ihren religiösen Aktivitäten wenig anderes aufzuweisen als Aberglauben. Auch Gesetzlichkeit ist Aberglaube. Gesetzlichkeit behauptet, dass offenkundiges Handeln in Übereinstimmung mit ausführlichen Verhaltensregeln uns vor Gott gerecht und ihm gefällig macht und seinen Segen auf uns herabzieht. Jesus nennt das die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten (Mt 5,20). Gesetzliche Menschen neigen zu abergläubischem Verhalten, weil sie im Interesse der Kontrolle des Lebens durch ihre Gesetze, sich von den natürlichen Verbindungen des Lebens lösen. Das Leben kommt aber nicht aus dem Gesetz (Gal 3,21). Gesetzliche Menschen neigen immer zu rein symbolischem Verhalten, von dem sie annehmen, dass es die positiven Wirkungen hervorbringt, die sie sich wünschen. Auch Magie und Aberglaube legen eine Betonung darauf, alles „richtig“ zu machen (Apg 19).

Die Bibel ist *eines* der Ereignisse vom Reden Gottes. In seiner ursprünglichen Form ist sie irrtumsfrei und unfehlbar in dem, was sie beabsichtigt: Uns in eine Leben rettende Beziehung zu Gott zu führen. Unfehlbarkeit der vorhandenen Abschriften garantiert nicht vernünftige und gründliche, viel weniger irrtumsfreie Interpretationen (vgl. 2. Petr 3,16).

Wenn wir jetzt die Bibel lesen, muss unsere Abhängigkeit sich auf Gott beziehen, der auch heute zu uns spricht – in Verbindung mit der Bibel und mit unserem besten Bemühen, sie zu verstehen. Das Reden Gottes umfasst viel mehr als die Bibel. Die Bibel ist aber nicht das *lebendige* Wort, das Christus ist. Die Bibel wurde nicht von einer Jungfrau geboren, gekreuzigt ... Die Bibel ist auch nicht das Wort Gottes, das ewig bleibt (Ps 119,89), das sich in der Ordnung der Natur erweist (Ps 19,1-4), auch nicht das Wort Gottes, das sich in der Apg ausbreitet (12,24).

Wenn wir versuchen der Bibel Würde zu verleihen, indem wir falsche Dinge über sie behaupten – indem wir einfach das Reden Gottes mit der Bibel gleichsetzen –, werten wir sie in Wirklichkeit nicht auf. Wir verfälschen sogar ihren Inhalt, indem wir leugnen, was sie selbst über die Natur des Redens Gottes sagt.

7. Erlösung durch das Reden Gottes

Gott redet nicht nur für uns und unsere Pläne und vorrangig nicht für unser Wohlergehen oder unsere Befriedigung. Die erlöste Gemeinschaft soll der Menschheit zeigen, wie sie leben soll. Sie ist das Licht der Welt.

Nur *indem wir* zeigen, wie man lebt, können wir andere zu leben lehren. Durch unser Beispiel – durch die Art von Leben, das in uns ist, zeigen wir, dass Gott in uns wohnt. Wie in Christus selbst, sollen in uns das Licht und das Leben sein (Joh 1,4). Die Ressourcen aus Gottes Herrschaftsbereich stehen der Gemeinde zur Verfügung. Wie schwach auch immer, wir empfinden dies und verkünden es, wenn wir sagen „Christus ist die Antwort.“ Nachfolger und Freunde Jesu bilden in dieser Welt so etwas wie eine Kontaktstelle zwischen Himmel und Erde.

Wie kann das werden? Wenn ein Kohlkopf lebt, dann ist er dennoch tot auf der Ebene des Spielens. Ein Kätzchen lebt auch auf dieser Ebene, ist aber tot auf der Ebene der Poesie. Menschen waren einst Gott gegenüber lebendig. Sie waren erschaffen worden, um ihm zu antworten und mit ihm gemeinsam zu handeln. Als sie Gott ungehorsam wurden, lösten

sie sich selbst aus dem Herrschaftsbereich Gottes. Dadurch waren sie in der Beziehung zu ihm tot – biologisch lebten sie zwar weiter. Nun musste Gott ihnen und ihren Kindern eine zusätzliche Ebene des Lebens vermitteln. Sie mussten „von neuem geboren“ werden (Joh 3,3). Nur so wurden sie Gott gegenüber wieder lebendig. Im Bild: Wie ein Kätzchen, das sich plötzlich für Poesie interessiert – ebenso ist die Umwandlung durch diese neue Geburt. Nun entfaltet der geistlich Geborene ein Leben, das aus dem unsichtbaren geistlichen Bereich und seinen Kräften stammt. Diese Geburt geschieht durch das lebendige Wort Gottes (Jak 1,18; 1. Petr 1,23). Dabei bleibt die Einzigartigkeit einer jeden individuellen Persönlichkeit in der Schönheit und Güte des natürlichen Lebens erhalten. Aber nun ruht ein heiliger Glanz auf ihr und scheint durch sie hindurch, weil sie nun der Tempel Gottes ist, der Bereich, über dem sich die Macht Gottes ausbreitet. Ein neues geistliches Leben entsteht durch das Wort Gottes, wenn dieses Wort die Energien des natürlichen Lebens in Besitz nimmt und neu ausrichtet, um die Ziele der Gottesherrschaft zu fördern.

In Eph 5,25-27 wird Christus, das Wort Gottes, als dasjenige dargestellt, das alle Unreinheit und alles Störende *abwäscht*, das durch unser gottfernes Leben in uns eingedrungen ist. Diese Unreinheiten, die bei der neuen Geburt nicht alle automatisch verschwinden, beschränken das geistliche Wachstum und auch die Rolle, die die Erlösten als Licht der Welt ausüben sollten.

Welche Menge an Dingen muss zuerst aus unserem Denken heraus gewaschen werden: Gewöhnlich denken wir, dass der Mensch durch Härte gut wird – das war nicht der Weg Jesu. Wir sind geneigt zu glauben, dass wir für uns selber sorgen müssten – doch Jesus wusste, dass jener, der sein Leben retten will, es verliert (Lk 9,24-25). Wir sind der Überzeugung, dass wir etwas gewinnen, wenn wir es an uns reißen – Jesus lehrt das Gegenteil (Lk 6,38). ... Selbst für langjährige Christen wird noch viel innere Wandlung nötig sein: Wenn Schwierigkeiten auftauchen – wie lange brauchen wir, bis wir beten? Wenn wir einen Unfall sehen ... legen wir die Betroffene

nen Gott im Gebet hin? Wenn wir jemanden treffen sollen, beten wir für diese Begegnung? Ist uns ständig bewusst, dass Gott gegenwärtig ist, auch wenn wir alleine sind? Kehrt unser Geist spontan zu Gott zurück, wenn wir nicht intensiv beschäftigt sind? Die Antworten zeigen, wie stark unser Geist noch auf eingeschliffenen Bahnen läuft.

In der weiteren Entfaltung von Gottes Erlösungswerk entwickelt sich Kommunikation zu *Gemeinschaft und Gemeinschaft zu Vereinigung*. Wenn diese Entwicklung vollendet ist, können wir wahrhaftig sagen: „Ich lebe, doch nicht mehr ich. Christus lebt in mir,“ (Gal 2,20) denn Christus ist meine Leben (Phil 1,21). Kommunikation kann auch mit einem Feind geschehen. Wenn aber Kommunikation sich zur Gemeinschaft entwickelt, dann ergibt sich auch ein Teilen der Gedanken und Gefühle. Wenn Gemeinschaft zur Vereinigung führt, geht das Empfinden für „mein“ und „dein“ öfter verloren. Da gibt es nur noch „unser“, und während „mein“ immer noch „mein“ bedeutet, meint es jedoch nicht länger „nicht dein“. Das kann in einer Ehe geschehen. Deshalb dient das Bild der Ehe auch für die Beziehung zwischen Jesus und seiner Gemeinde.

Wir müssen es buchstäblich nehmen, wenn es heisst Christus lebt *in* uns. (Auch Joh 6,53-55) Nicht dem Fleische nach, sondern im Geiste und in seinem Wort (Joh 6,63).

In Mt 8,26: Die Jünger glaubten an Jesus, hatten aber noch nicht Jesu Glauben an den Vater. Deshalb sagte er: „Ihr Kleingläubigen.“ Es geht um Christus in uns (Gal 2,20). Erst dann sind wir Reben am Stock. (2. Kor 5,17) Wenn das neue Leben beginnt, haben wir die Verantwortung und die Möglichkeit, immer mehr unser ganzes Sein darauf zu konzentrieren. Das ist *unsere* Aufgabe, die Gott nicht für uns erledigt. In Röm 7 spricht Paulus von einer Zeit, in der er entdeckte, dass die Neigungen seiner Persönlichkeit sich auch noch weiterhin in ihren alten Bahnen bewegten. Sie befanden sich noch nicht in Übereinstimmung mit dem neuen Leben, das in ihm eingezogen war (7,15). Wie bei einem Boot, das durch seine Trägheit nicht sofort der Lenkung nachgibt. Wir müssen uns daher mit dem christus-

ähnlichen Leben in uns identifizieren und uns gegen die Sünde entscheiden (Röm 6,11). Ist es mein Wille, in dem alten Zustand der Sünde zu leben oder im neuen Leben? (Phil 2,12-13)

Wie kann die Identifikation mit dem neuen Leben zunehmen? In einem angemessenen Umgang mit dem geschriebenen Wort.

Bibelmeditation: Wie Offenheit und Hunger nach Gott auf natürlichem Weg zur Bibel führen, so leitet ihr häufiger Gebrauch ganz natürlich zum Geist Gottes und der Person Jesu. Wenn wir die Bibel lesen und uns vernünftig, demütig und offen mit ihr beschäftigen, werden wir zunehmend an den Gedanken Gottes Anteil haben. Die Worte der Schrift führen uns zur Gemeinschaft und öffnen den Weg zur Einheit.

Einige Tipps (vgl. Madame Guyon Kap. 1-4): *Lesen Sie in der Haltung der Unterordnung*. Ordnen Sie ihren Wunsch, die Wahrheit zu finden, dem Wunsch unter, diese zu *tun*, danach zu handeln.

Beginnen Sie mit den Teilen, die sie schon kennen (Ps 23, Röm 8 etc.). Ziel ist es ja nicht, Wissenschaftler zu werden oder andere mit Bibelwissen zu beeindrucken (eine schlimme Falle für viele Gemeinden, führt zu Stolz und letztlich zu Streit). Thomas à Kempis: „Wenn du die ganze Bibel auswendig wüsstest, und alle Lehren der Philosophie dazu, was würde dir das nützen ohne die Gnade und Liebe Gottes?“

Lesen sie nicht viel auf einmal: „Wenn du schnell liest, wird es dir wenig bringen. Du wirst einer Biene gleichen, die nur die Oberfläche einer Blume berührt. Stattdessen musst du durch diese neue Art, unter Gebet zu lesen, der Biene ähnlich werden, die in die Tiefe der Blume eindringt. Du wirst dabei den süssesten Nektar ans Tageslicht bringen.“ Madam Guyon. Es ist besser, wenn man in einem Jahr sein Leben nach zehn wichtigen Versen ausrichtet, als wenn in einem Jahr jedes Wort der Bibel an unseren Augen vorbeigezogen ist. Der Buchstabe tötet (2. Kor 3,6).

Beten Sie um die Hilfe des Heiligen Geistes und fragen sie bei einer Stelle: Was bedeutet das für mein Leben? Machen sie ein Gebet aus dem Gelesenen – Lob oder Bitte.

Z.B. Ich lese: Der Herr ist mein Hirte.
Zuerst ist das eine *Information*: David sieht in Gott seinen Hirten.

Beim meditieren kommt in mir die *Sehnsucht* auf, dass das auch für mich gelten soll.

Im weiteren Nachdenken merke ich, dass das doch auch für mich gilt ...

1. Information; 2. Sehnsucht, dass es so sein möge; 3. Bestätigung, dass es so sein muss; 4. Anrufung Gottes, dass er es so machen möge; 5. Aneignung durch Gottes Gnade, dass es so ist. Diese letzte Phase darf nicht erzwungen oder gar vorgetäuscht werden. Gott muss es geben.

Wenn eine innere Übereinstimmung herrscht zwischen unserem Denken und der Wahrheit der Bibelstelle, dann wissen wir, dass etwas vom Geist Gottes in uns Raum gewonnen hat. Die *lectio divina* ist dazu sehr geeignet – durch sie kann das geschriebene Wort in uns lebendig werden.

8. Die Stimme Gottes erkennen

Wenn ein Wort oder ein Gedanke uns trifft – durch andere Menschen, die innere Stimme, besondere Erfahrung, aus der Bibel oder durch bestimmte Umstände -, wie können wir wissen, ob Gott da zu uns spricht?

Einige Dinge sind zwar durch die Worte der Bibel klar z.B.: Du sollst keine Götzen anbeten etc.. Dennoch bleibt die Frage. Die einzige Antwort: Durch Erfahrung. Denn selbst das gewöhnlichste Zitat aus der Bibel kann verschieden benutzt werden. Aus sich heraus können die biblischen Lehren alleine unseren persönlichen weg mit Gott nicht führen. Sie müssen immer individuell angewandt werden, oder sie bleiben kein Teil unseres Lebens.

Drei Faktoren: Innere Eindrücke, Bibel und Umstände. Fallen die zusammen, dann haben wir eine gewisse Sicherheit, dass es sich um Gottes Reden handelt. Sie sind aber voneinander abhängig. Z.B. kann man nur selten anhand „offener Türen“ wissen, wer sie geöffnet hat (Gott, Satan, Menschen). Manchmal kann man auch gar nicht sagen, ob die Türe nun offen ist oder nicht, bevor man gehandelt hat. Die Schrift und ein inneres Füh-

ren muss daher in die Überlegung mit einbezogen werden, ob nun die Türe offen ist oder nicht. Diese drei Faktoren schliessen aber unser eigenes Beurteilen nicht aus. Verantwortungsvoll in Beurteilung und Handeln zu sein, heisst, demütig und aufmerksam diese Faktoren einzubeziehen.

Dass wir die Stimme Gottes durch Erfahrung erkennen ist aber nur die eine Seite. Seine Stimme hat auch gewisse Merkmale.

Das Gewicht der Autorität: Die Stimme des Unterbewussten streitet mit mir und versucht mich zu überzeugen. Gottes innere Stimme streitet nicht, versucht nicht zu überzeugen. Sie spricht nur und beglaubigt sich selbst. Das Empfinden, Gottes Stimme zu sein, trägt sie in sich selbst.

Der Geist der Stimme Gottes: Es ist ein Geist grossen Friedens und Vertrauens, der Freude, sanfter Vernunft und guten Willens. Es ist der Geist Jesu (Jak 3,17).

Inhalt: Er stimmt mit den biblischen Aussagen überein. Dabei geht es um die Prinzipien und nicht um Nebensächlichkeiten (lange oder kurze Haare). Es ist auch kein Prinzip, dass man alles verschenken muss (Mk10), denn es ist keine Lehre der gesamten Schrift. Hüten sie sich, die Bibel als Rezeptbuch für ein erfolgreiches Leben im westlichen Stil, zu gebrauchen. Gott spricht nicht zu uns, nur um uns aus den Problemen herauszuführen – obwohl er das manchmal tut. Gottes Reden versichert uns auch nicht, dass es uns gut gehen und sich alles nach unseren Wünschen entwickeln wird.

Um die Stimme Satans zu erkennen, müssen wir die gleichen Unterscheidungsmerkmale anwenden wie bei gesprochenen oder geschriebenen Mitteilungen, die wir von anderen Menschen empfangen: Beschaffenheit, Geist und Inhalt.

Unfehlbarkeit: Gott hat nicht die Absicht, dass wir beim Erkennen seiner Stimme unfehlbar sind. Wir können uns auch irren bei den meisten anderen Überzeugungen, auf denen wir unser Leben aufbauen. Doch gewöhnlich haben wir Recht. Unfehlbarkeit gehört einfach nicht zu unserer menschlichen Verfassung. Man sollte sie sich nicht wün-

schen und auch nicht von unserer Beziehung zu Gott erwarten.

Ich persönlich finde angesichts eines möglichen Irrtums grossen Trost in einer engen Beziehung zur Bibel. *Durch Erfahrung* haben viele erkannt, dass es einen enormen Unterschied gibt zwischen dem Ergriffenwerden durch ein Wort Gottes aus der Schrift und einer Erfahrung mit der Bibel, bei der ich einfach die Worte, die dort stehen, aufnehme, wie interessant sie auch immer sein mögen. Die Wissenschaft ist sicher wichtig für den Einzelnen und die Gemeinde. Sie ist Teil unseres Anteilnehmens am verantwortlichen Leben vor Gott. Doch sie kann niemals die Stelle der Erfahrung der lebendigen Stimme Gottes einnehmen. Und sie kann auch unsere Fehlbarkeit nicht aufheben. Menschen die alles über die Bibel wissen, mögen trotzdem niemals richtig Gottes Wort gehört und erkannt haben. Und solche, die es gehört und bereitwillig aufgenommen haben, können vielleicht wenig darüber sagen. Doch wir brauchen viele Menschen, für die beides gilt – die Gottes Wort kennen und die viel darüber wissen, damit es mehr offene Türen erhält und in der Gemeinde und in der Welt sachkundig aufgenommen wird. (vgl. Paulus wusste zu unterscheiden – 1 Kor 7,12. Obwohl er seine Briefe unter göttlicher Eingebung verfasste, hörte er nicht auf zu denken. Die Gedanken waren seine eigenen, aber sie waren gleichzeitig Gottes Instrument.)

Praktische Konsequenzen, wenn wir auf Gottes Stimme hören:

1. Unmittelbarer, täglicher Zugang zum Reich Gottes für alle Glaubenden. Ohne die Worte Gottes wird die Herrschaft Gottes durch unser Leben nicht so gefördert, wie es sein sollte und könnte.
2. Vertrauen, Trost und Frieden. Ohne Kommunikation mit Gott wird unsere Weltsicht sehr unpersönlich, wie herrlich wir auch Gottes Schöpfung empfinden mögen.
3. Schutz vor verrückten religiösen Schwärmern und von übertriebener Gesetzlichkeit.
4. Das Erkennen eines Lebens von biblischer Qualität. Das Erfahren und Verstehen der

Stimme Gottes können die Ereignisse der Bibel für uns real werden lassen.

9. Ein Leben, das über das Geführtwerden hinausgeht.

Der Glaube steht nicht im Gegensatz zum Wissen. Es ist lediglich eine andere Sichtweise. Und die Gnade bildet keinen Gegensatz zur Anstrengung. Sie steht lediglich im Gegensatz zum Verdienst. Hingabe wird nicht unterstützt durch Verwirrung, sondern durch Einsicht. Ein Mensch, der nicht informiert ist oder sich in einem verwirrten Zustand befindet, wird unvermeidlich in seinem Handeln, seinen Gedanken und Gefühlen instabil und verwundbar sein.

Zusammenfassung:

Ohne die feine Stimme bleiben Ereignisse, Erscheinungen oder biblische Texte rätselhaft, unerklärlich und offen für Mutmassungen.

Gott könnte uns leiten, so wie wir ein Auto lenken. Als seine Mitarbeiter und Freunde, wird er aber zu uns sprechen. Und sein Reden geschieht meistens in Verbindung mit dem Lesen der Bibel und dem Nachdenken über sie.

Die Unfehlbarkeit des Redners garantiert nicht die Unfehlbarkeit des Hörers und muss es auch nicht.

Das Zuhören und die Art des Aufnehmens weisen fundamental auf unseren Charakter hin. Diejenigen, die nicht wirklich hören wollen, was Gott sagt, bringen sich selbst in eine Lage, wie sie in Mk 4,12 beschrieben wird. Tatsächlich wollen nur wenige konkret hören, was Gott ihnen zu sagen hat. Denn wer brennend Gottes Stimme vernehmen will, sucht sie auch in den alltäglichen, ereignisarmen Zeiten, ebenso wie wenn Probleme oder grosse Entscheidungen anstehen. Das ist der Test. Der Grund, dass wir Gott nicht vernehmen, könnte darin liegen, dass wir im Allgemeinen nicht auf ihn hören wollen. Es könnte sein, dass wir nur dann für seine Stimme offen sind, wenn wir glauben, sie nötig zu haben. Es könnte sein, dass wir nur aus unseren Problemen herauskommen wollen.

Es ist auch nicht klug die klaren Anweisungen Gottes zu missachten und dann zu erwarten, eine besondere Botschaft von ihm zu bekommen, wenn wir sie uns wünschen. Gott hört zwar gelegentlich auch auf Sünder und spricht zu ihnen. Aber das kann nicht der normale Plan für ein Leben in der Gottesbeziehung sein. Denn jeder, der die allgemeinen Anweisungen der Bibel ablehnt, will eigentlich von Gott gar nicht geführt werden.

Praxis: Wir denken ständig über Gottes Grundsätze für das Leben nach, wie sie in der Bibel sichtbar gemacht werden, wobei wir uns immer bemühen ihre Bedeutung und ihre Anwendung auf unser eigenes Leben tiefer zu erfassen.

Aufmerksam achten wir auf das, was in unserem Leben, in unserem Geist und in unserem Herzen vor sich geht. Hier kommen Gottes Mitteilungen für uns an.

Wir beten und sprechen beständig mit Gott und vor allem über die Dinge, die uns beschäftigen. Nichts ist so unbedeutend oder so hoffnungslos, um es nicht vor Gott zu bringen.

Wenn Gott redet, seien sie aufmerksam und akzeptieren sie sein Reden. Es ist eine gute Gewohnheit diese Worte aufzuschreiben.

Wenn Gott nicht zu reden scheint:

- Bitten sie Gott, zu zeigen ob, und welches Hindernis vorliegt. Räumen sie es gnadenlos aus.

- Holen sie sich Rat

- Handeln sie so, wie es ihnen am besten erscheint, nachdem sie die Alternativen einer Prüfung unterzogen haben. Bei Gleichwertigem, wählen sie nach ihren Wünschen.

Tägliches Gebet um die Führung Gottes und um sein Reden. Regelmässige Zeiten des Hörens einplanen. Nach diesen Zeiten, wenn möglich etwas tun, das nicht unsere volle Aufmerksamkeit erfordert. Gehörtes aufschreiben. Nochmals bedenken oder mit anderen besprechen.

Es ist viel wichtiger, den inneren Raum der Stille und des beständigen Hörens zu pflegen, als dauernd Gott aufzusuchen und direkte Anweisungen zu erbitten.

Es gibt keine Tricks und todsichere Techniken, um Gottes Reden zu erzwingen (vgl. Saul in 1. Sam 28). Gott ist keine himmlische Aspirin-tablette, die unsere Kopfschmerzen kurieren soll, die durch beständige, absichtliche Abwendung von ihm verursacht worden sind.

Es gibt Zeiten, in denen Gott nicht zu uns spricht. Einer der häufigsten Gründe ist dann, dass es Gottes Wille ist, dass wir selbst unseren Lebensweg mehr bestimmen sollen. Wie bei einem Kind. Es kann sich nicht zu einem verantwortlichen, souveränen Menschen entwickeln, wenn ihm ständig gesagt wird, was es tun soll. Was wir wollen, was wir denken, was wir entscheiden, wenn wir kein Wort hören, oder wenn wir so in ihm leben, dass seine Stimme in uns nicht mehr von unseren eigenen Gedanken unterscheidbar ist – das alles zeigt, wer wir sind: Entweder sind wir Gottes erwachsene Kinder, Freunde und Mitarbeiter, oder wir sind etwas sehr viel Geringeres.

Es gibt auch noch das neurotische Suchen nach dem Willen Gottes. Es ist weit mehr besorgt, gerecht zu sein, als Gott und andere zu lieben (man kann übergerecht sein Pred 7,16).

Wenn wir denken, Gott sei ein Tyrann, dann haben wir auch Angst irgend einen eigenen Schritt zu machen. Man könnte auch denken, dass wenn Gott uns alles sagt, wir dann keine Verantwortung für unser Handeln tragen müssten.

Wir können nicht gehorchende Roboter und gleichzeitig Kinder Gottes sein. Wenn unser Leben in Übereinstimmung mit den allgemeinen Anweisungen der Bibel als Ganzem ist, dann befinden wir uns vollkommen in seinem Willen. Wenn wir ausserdem Gottes besonderes Reden in einer besonderen Angelegenheit von ihm empfangen und gehorchen, dann befinden wir uns vollkommen in Gottes besonderem Willen für uns. Wir müssen von der Vorstellung abkommen, dass wir vom Weg abgekommen sind, wenn wir seine besonderen Hinweise nicht vernehmen. Wenn wir gebetet haben und nichts vernehmen, dann können wir sicher sein, dass es das Beste ist,

wenn Gott keine Anweisungen gibt. Er erwartet dann von uns Entscheidungen und traut sie uns zu. Unterschiedliche Handlungen können dann durchaus alle Gottes Willen entsprechen, weil keine Sache besser ist als die andere. Der vollkommene Wille Gottes kann für einzelne eine Reihe von Alternativen erlauben (Z.B. Beruf, Lebenspartner, Wohnort etc.). Menschen mit einer reifen Sicht von Gott und ausgiebiger Erfahrung in seinen Wegen brauchen nicht ängstlich zu sein, ob sie das Richtige tun. Ihr Vertrauen hängt letztlich nicht an einem Wort des Herrn, sondern am Herrn selber, der uns immer begleitet.

Dass wir nichts vernehmen kann auch andere Gründe haben: Wir stehen in einem kosmischen Kampf. Satan kann störend eingreifen. Es kann auch sein, dass wir das Reden vernommen haben, dass dann aber nichts passiert. Da mögen andere Menschen beteiligt sein und diese mögen dem Willen Gottes nicht folgen. Gott will sie wahrscheinlich nicht überfahren. Deswegen brauchen wir das Vertrauen in die Führung Gottes aber nicht zu verlieren.

Es ist auch für unsere Entfaltung und persönliche Reife wichtig, dass wir etwas wagen und einem Risiko ausgesetzt werden, denn nur Risiken bilden den Charakter. Wir brauchen das Risiko aber nicht zu suchen, aber wir werden niemals daran vorbei kommen, wenigstens in dieser Welt. Und wir sollten es auch gar nicht versuchen.

Wir müssen letztlich über die Frage, Gottes Stimme zu hören hinauskommen und in ein Leben, das grösser ist als unser eigenes, eintreten – das Leben des Reiches Gottes. Mit dem Blick auf dieses Leben antwortete John Wesley einem, der ihn fragte: Weshalb predigen sie? Wohin führen sie diese Menschen? Welche Religion verkündigen sie? Wofür ist das gut?

„Ich predige so vielen Menschen, wie mir zuhören wollen. Sie fragen, was ich mit ihnen mache? Ich möchte sie tugendhaft und glücklich machen, unbeschwert in sich selbst und nützlich für andere. Wohin ich sie führe? Zum

Himmel; zu Gott, dem Richter, dem Liebhaber aller, und zu Jesus, dem Mittler des Neuen Bundes. Welche Religion ich verkündige? Die Religion der Liebe; das Gesetz der Freundlichkeit, das durch das Evangelium ans Licht gekommen ist. Wofür es gut ist? Damit alle, die es empfangen, sich an Gott und an sich selbst freuen; um sie alle gottähnlich zu machen, Liebhaber aller Menschen, zufrieden in ihrem Leben und bei ihrem Tod in ruhiger Gewissheit ausrufend: ‚Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Dank sei Gott, der mir den Sieg gibt durch meinen Herrn Jesus Christus.‘“

Jesus kam, um der allgemeinen menschlichen Not zu begegnen, nämlich der Frage, wie man ein gutes Leben führen kann. Er kam, um uns zu zeigen, wie man durch das Vertrauen auf ihn am besten zurechtkommt in der Welt, wie sie wirklich ist.

Epilog

Die sichtbare Welt erschlägt uns täglich fast mit ihren Dingen. Sie ziehen und zerren an uns von allen Seiten. Es gibt nur wenige Menschen, die morgens mit einem Hunger nach Gott aufwachen, wie nach einem Frühstück. Aber statt zu rufen, flüstert die geistliche Welt uns immer nur freundlich zu. Gottes Einbrüche in das menschliche Leben scheinen uns durch ihre Sanftheit geradezu einzuladen, sie wegzuerklären. Gott möchte, dass wir ihn herbeiwünschen. Wenn wir das nicht tun, wird er uns uns selbst überlassen.

Diese Charakterprobe, die uns von der freundlichen Annäherung Gottes zu uns zugemutet wird, ist vor allem gefährlich für Menschen, die durch die Vorstellungen unserer heutigen Welt geprägt sind. Der gesellschaftliche Druck in Richtung Skeptizismus lässt nur wenige ein gesundes Gebetsleben entwickeln. Meist werden Antworten auf die Gebete als Zufall wegerklärt. Zudem müssen wir uns bewusst sein, dass die sichtbare Welt, obwohl sie real ist, doch nicht die ganze Wirklichkeit darstellt. Denn weder Gott noch der menschliche Verstand oder das Herz sind sichtbar. Das gilt für alle persönlichen Realitäten. Auch Gott und das Ich begegnen sich in der unsichtbaren Welt, weil beide von Natur aus

unsichtbar sind, obwohl beide auch eine Beziehung zur sichtbaren Welt haben. Das zweite Gebot verbietet uns Gott in sichtbaren Kategorien zu denken.

Doch Gott steht unserem Problem, die Macht der sichtbaren Welt zu überwinden, nicht unbeteiligt gegenüber. Er greift in das Sichtbare ein (z.B. Riten, Stiftshütte, Opfer 2. Mo 29,42.45). Sein hörbares Reden war aber ein Schritt weg vom Sichtbaren in die unsichtbare, geistliche Welt (5. Mo 4,10-14). Das Ziel ist es ganz in das verborgene Reich der geistlichen Realität hineinzugelangen, wo Gott angebetet werden soll (Joh 4,24). Als die Stimme erscholl sagte Jesus: das ist euret wegen (Joh 12.30). Jesus drängt uns zum Vater, der im Verborgenen ist (Mt 6,6). Nach der Auferstehung bestand Jesu Hauptaufgabe darin, die Jünger daran zu gewöhnen, ihn zu hören, ohne ihn zu sehen. Durch den Heiligen Geist gab er Anweisung Apg 1,2. Und zum Schluss sagte er: Ich bin bei euch, alle Tage. Er ist auch heute bei uns und spricht mit uns. Er spricht in der Art, dass unser Herz brennt.

Geistliche Menschen üben keine bestimmten geistlichen Praktiken aus. Sie ziehen vielmehr ihre Lebenskraft aus einer Gesprächsbeziehung mit Gott. Sie verbringen ihr Leben nicht auf der rein menschlichen und sichtbaren Ebene. Sie führen ein Leben, das darüber hinaus reicht. Die physikalische Welt ist nicht mehr länger eine Barriere zwischen Gott und ihnen. Die sichtbare Welt wird dann Gottes Gabe an sie.